

Weiterentwicklung der Grundschule

RAHMENPLAN GRUNDSCHULE

Teilrahmenplan
Ethik



Januar 2012

Information

Der vorliegende Teilrahmenplan Ethik tritt zum 01.08.2012 in Kraft. Damit verliert der bisherige Lehrplan Ethik seine Gültigkeit.

Impressum:

Herausgegeben vom
Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur
Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz

Weitere Informationen zum Rahmenplan Grundschule:
www.grundschule.bildung-rp.de

Herstellung: **MF** Druckservice
Talberg 1
67271 Neuleiningen
www.mf-druckservice.com



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Eltern,

es gehört zum Wesen von Kindern, Fragen zu stellen, um sich die Welt zu erschließen. So entwickeln sich im Ethikunterricht neben Wissensfragen vor allem Sinnfragen, die Ausgangspunkt philosophischer Gespräche sein können und ein gemeinsames Nachdenken initiieren: Können Tiere denken? Warum scheint die Sonne? Können Blumen glücklich sein? Daneben sind aber auch das Staunen, das Zweifeln, das Diskutieren, das Reflektieren und das Infragestellen Elemente des Ethikunterrichts. Hierbei geht es weniger um das Finden endgültiger Antworten, als vielmehr um das gemeinsame Suchen nach möglichen Antworten. Dies trägt wesentlich zur Persönlichkeitsentwicklung und Lebensorientierung des einzelnen Kindes bei. In diesem Kontext spielt auch die Demokratieverziehung eine wichtige Rolle, um Kinder zu einer verantworteten Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Miteinander heranzuführen. Gerade hier kann der Ethikunterricht durch das gemeinsame Reflektieren, das Bilden und Begründen eigener und das Tolerieren anderer Meinungen und Standpunkte, das Infragestellen und Diskutieren einen wesentlichen Beitrag leisten.

Ich bin sicher, dass der vorliegende Teilrahmenplan wichtige neue Impulse für den Ethikunterricht geben wird. Allen, die an der Erarbeitung dieses Teilrahmenplanes beteiligt waren, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ich wünsche allen, die auf der Grundlage dieses Plans ihren Unterricht gestalten, viel Erfolg.

Doris Ahnen
Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur

Mainz, im Januar 2012

Teilrahmenplan Ethik

Vorwort.....	3
Inhaltsverzeichnis.....	4
1. Leistungsprofil Ethik.....	5
2. Wissens- und Kompetenzentwicklung.....	6
3. Didaktisch-methodische Leitvorstellungen.....	11
4. Orientierungsrahmen.....	16
5. Feststellen des Lernerfolges.....	27
6. Qualitätsindikatoren.....	28

1. Leistungsprofil Ethik

Das Leistungsprofil beschreibt, welche Leistungen von Kindern am Ende ihrer Grundschulzeit erbracht werden können. Das Profil bietet wesentliche Ansatzpunkte grundlegender Lernprozesse. Grundsätzlich sind die Zielvorgaben nach oben hin offen. Alle Unterrichtsbemühungen richten sich aber darauf, dass die Ziele von jedem Kind in dem von ihm leistbaren Grad erreicht werden.

- Die Kinder entwickeln eine Fragehaltung zu den Fragen des Lebens und erkennen, dass nicht zu allen Fragen eindeutige Antworten zu finden sind.
- Sie können grundlegende Methoden des Philosophierens anwenden.
- Sie beschaffen sich selbstständig Informationen zu ethischen Fragestellungen und urteilen begründet aufgrund von Sachkenntnissen und im Gespräch gewonnenen Erkenntnissen.
- Sie sind in der Lage, sich selbst wahrzunehmen und ihren Gefühlen, Erfahrungen und ihrem Denken in künstlerischer, sprachlicher, graphischer und symbolhafter Weise Ausdruck zu verleihen.
- Sie können Beziehungen zu anderen Menschen gestalten, haben Verständnis für Menschen aus verschiedenen Kulturen und Religionen und begegnen ihnen wertschätzend und tolerant.
- Sie begreifen sich selbst als Teil der Natur, entwickeln ein verantwortungsvolles Verhältnis zur Umwelt und denken über eigene Handlungsmöglichkeiten nach.
- Sie setzen sich für die Wahrung eigener Rechte und die anderer Lebewesen ein.
- Sie verfügen über elementare Kenntnisse zu ethischen, philosophischen, weltanschaulichen, religionswissenschaftlichen, psychologischen und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen.
- Sie reflektieren eigene und tradierte Wertvorstellungen.

2. Wissens- und Kompetenzentwicklung

Entsprechend der Allgemeinen Grundlegung für die Teilrahmenpläne sollen die Schülerinnen und Schüler sowohl anschlussfähiges als auch anwendungsfähiges Wissen erwerben. Auch im Fach Ethik ist diese Zielsetzung Ausgangspunkt inhaltlicher und methodischer Planung von Unterricht, dessen Erfolg sich daran misst.

Anschlussfähiges Wissen:

Der Ethikunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb anschlussfähigen Wissens, das „für das spätere schulische wie außerschulische Leben bedeutsam“ ist und damit „zur Basis lebensbegleitenden Lernens“ wird (Grundlegung S. 13).

Dies bedeutet ein prozessbezogenes Lernen, das zum einen die Ausbildung von personalen und sozialen Kompetenzen in Gang setzt, die für das Leben des einzelnen und das Miteinander in den verschiedenen Gemeinschaften wichtig sind und die im Laufe des Lebens auf diesem Fundament weiter aufgebaut werden. Zum anderen werden auch methodische Kompetenzen angestrebt, die es erleichtern, sich in der Welt zurecht zu finden, eigene Meinungen zu bilden und Methoden zu kennen, die helfen können, die Komplexität der Wirklichkeit zu ordnen und zu durchdringen. Diese werden im Laufe der Schulzeit immer intensiver und differenzierter trainiert und angewendet.

Auch die Inhalte sollten stets spiralförmig zu vertiefen sein. Das heißt, in der Grundschule werden zu einem Thema wesentliche Elemente grundgelegt, die in den weiteren Schuljahren erweitert und vertieft werden können.

Beispiele

Methode:

Das Brainstorming wird in einfacher Form eingeführt: Jeder schreibt auf das Blatt in der Mitte seine Gedanken. Eine spätere Weiterführung bzw. Vertiefung findet z. B. durch die Einführung eines Clusters als Spezialform des Brainstormings statt.

Inhalt:

Zunächst werden nur wesentliche Grundelemente einer Religion eingeführt. In weiteren Schuljahren kann eine vertiefte Auseinandersetzung mit weiteren Einzelheiten zu dieser Religion stattfinden.

Anwendungsfähiges Wissen:

Unter anwendungsfähigem Wissen versteht man, dass die gelernten Inhalte und Methoden „auf andere Sachverhalte und Erfahrungsfelder übertragen“ werden können (s. Grundlegung S. 13). Deshalb müssen diese auf ihre Exemplarität hin überprüft werden. Sie haben insofern dienende Funktion beim Erwerb von methodischen und inhaltlichen Kenntnissen und Fähigkeiten.

Beispiele

Methode:

Die einmal gelernte Methode des Brainstormings kann bei verschiedenen Themen angewendet werden. Sie macht deutlich, dass ein Bewusstmachen der

eigenen Gedanken Voraussetzung zu einer vertieften Auseinandersetzung mit einem Thema ist.

Inhalt:

Die erworbenen Kenntnisse über die Grundlagen einer Religion können transferiert werden auf andere Religionen und Ausgangspunkt für Fragestellungen sein (z. B. Welche Vorstellungen haben die verschiedenen Religionen von einem Leben nach dem Tod?).

2.1 Übergeordnete Kompetenzen

Grundlage des Ethikunterrichts ist ein ganzheitliches Menschenbild. Entsprechend stehen die Kinder mit ihrem ganzen Denken, Fühlen und Handeln im Mittelpunkt des Unterrichts. Diese Bereiche sollen Ausgangspunkt sein, aber auch in besonderem Maße gefördert werden. Der eher methodische Ansatz Pestalozzis „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ soll im Ethikunterricht aufgegriffen und durch die inhaltliche Akzentuierung „Lernen für Kopf, Herz und Hand“ erweitert werden.

Entsprechend entwickelt der Ethikunterricht die Reflexionskompetenz, die emotionale Kompetenz und die Handlungskompetenz als übergeordnete Grundkompetenzen.

Diesen werden im Folgenden Deskriptoren zugeordnet. Selbstverständlich kann diese Zuordnung nicht ausschließlich und eindeutig sein, denn jedes Denken, Fühlen und Handeln ist ein Zusammenspiel von Kopf, Herz und Hand.

Reflexionskompetenz

Der Ethikunterricht trägt dazu bei, den Kindern zu helfen, ein reflektiertes Verhältnis zu sich selbst aufzubauen und die Wirklichkeit in ihrer Vielfältigkeit differenzierter wahrzunehmen und zu beurteilen.

Unter den Bedingungen zunehmender kultureller und religiöser Pluralität soll den Kindern eine ethische Orientierung ermöglicht werden.

Sie werden dazu angehalten, über Sinn und Werte des Lebens nachzudenken und diese mehr und mehr mit ihrer eigenen Existenz, ihren Wahrnehmungen und Bedürfnissen in Beziehung zu setzen. Somit können sie eine Orientierung für ein selbstbestimmtes und sozial verantwortliches Leben gewinnen. Sie sind also heute stärker als früher herausgefordert, sich in der Vielfalt an Wertvorstellungen zu orientieren, diese zu beurteilen und eigene Standpunkte zu entwickeln.

Folgende Deskriptoren können der Reflexionskompetenz zugeordnet werden: nachdenken, Fragen stellen, Antworten suchen und finden, definieren, Begriffe analysieren, diskutieren, begründen, urteilen, wahrnehmen, bewusst werden, deuten, kreativ denken, spekulieren, sich vorstellen, Gedanken entwickeln, formulieren und verknüpfen, eigene Standpunkte vertreten, kennen.

Emotionale Kompetenz

Im Ethikunterricht wird die emotionale Kompetenz der Kinder gefördert. Das Bewusstmachen von Gefühlen ist ein wichtiger Teil der Selbstwahrnehmung und eine Voraussetzung, mit positiven und negativen Gefühlen angemessen umzugehen. Dies ist sowohl für die eigene Lebensgestaltung, als auch für den Umgang mit anderen von elementarer Bedeutung. Denn die Fähigkeit, sich

empfinden zu können, trägt zur Entwicklung von Toleranz, Solidarität, Friedfertigkeit etc. bei.

Folgende Deskriptoren können der emotionalen Kompetenz zugeordnet werden:

staunen, wahrnehmen, empfinden, hineinversetzen, Anteil nehmen, Ausdrucksformen für Gefühle kennen und zeigen.

Handlungskompetenz

Ethikunterricht hat die Aufgabe, zu verantwortlichem Handeln in Schule und Gesellschaft zu erziehen. Hierzu macht er mit bestehenden Werten und Normen vertraut. Für die Schule oder Klassengemeinschaft gültige Regeln werden erarbeitet, diskutiert und im Übungsfeld Schule erprobt. Zudem wird im gemeinsamen Dialog der Frage nach ethischem Handeln gegenüber anderen, aber auch gegenüber sich selbst und der Welt nachgegangen.

Folgende Deskriptoren können der Handlungskompetenz zugeordnet werden: Dialoge führen, kooperieren, Probleme und Konflikte lösen, Toleranz und Solidarität zeigen, demokratisch handeln, Umgang lernen, Regeln verstehen und anwenden, Positionen beziehen, sich einsetzen, Beziehungen gestalten.

2.2 Kompetenzbereiche

Im Folgenden werden die Kompetenzbereiche aufgeführt, die so oder ähnlich in jedem Unterrichtsfach in den Blick genommen werden. Dabei wird deutlich, welchen Beitrag das Fach Ethik zur Förderung dieser Kompetenzbereiche leisten kann. An den Deskriptoren ist erkennbar, welche der unter 2.1 genannten übergeordneten Grundkompetenzen besonders gefördert werden. Diese Deskriptoren finden sich dann auch im Orientierungsrahmen bei den verbindlichen Kompetenzen wieder und sind gleichzeitig mögliche Kriterien, um Kinder und deren Lernen gezielt zu beobachten, zu dokumentieren und zu beurteilen (siehe auch Punkt Qualitätsindikatoren).

Personale Kompetenz

Ein Schwerpunkt des Ethikunterrichts der Grundschule ist es, die personale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler weiterzuentwickeln.

- Grundlegend hierfür ist die Entwicklung der Selbstwahrnehmung, das Wissen des einzelnen Kindes über sich selbst und die Fähigkeit, seine Emotionen, Wünsche, Bedürfnisse sowie Stärken und Schwächen wahrzunehmen.
- Darauf aufbauend entwickeln sich Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, die notwendig sind, um den Umgang mit Gefühlen zu lernen und um Erfolg, Misserfolg, Stress etc. zu bewältigen.
- Hieraus ergibt sich, dass die Schülerinnen und Schüler Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Lebens übernehmen.
- Zudem sind die Schülerinnen und Schüler fähig und offen, neue Erfahrungen und neu erworbenes Wissen mit bisherigem zu verknüpfen und einzuordnen.
- Sie können eigene Standpunkte vertreten und sind zu begründeten Urteilen fähig.

Sozialkompetenz

Die Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit beeinflusst die Wahrnehmung des Anderen.

Die Bereitschaft der Kinder, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und Konflikte in gegenseitigem Respekt auszutragen und zu lösen, wird nur möglich sein, wenn sie selbst erfahren, dass sie ernst genommen, respektiert, einbezogen und gefragt werden.

- So fördert der Ethikunterricht die Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen und Anteil zu nehmen.
- Die Kinder entwickeln eine Dialogfähigkeit, lernen Gesprächsregeln kennen und wenden sie an. Der Unterricht lässt den Schülerinnen und Schülern Raum, Fragen zu stellen, ihr Denken und Handeln kritisch zu hinterfragen und unterstützt die Gestaltung reflexiver Gespräche.
- Diese Kompetenzen stärken die Fähigkeit, Konflikte und Probleme zu lösen.
- In der Kooperation mit anderen lernen die Kinder zusammen an gemeinsamen Zielen zu arbeiten, sie übernehmen Verantwortung für sich und andere.
- Basierend auf eigenen Erfahrungen, aber auch tradierten Werten legt die Gruppe Regeln für die Zusammenarbeit und das Zusammenleben in der Gemeinschaft fest und wendet sie an.
- Die Bereitschaft und Fähigkeit zu Toleranz und Solidarität werden im Ethikunterricht gefördert.

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler lernen im Ethikunterricht neben allgemeinen Lernstrategien und Arbeitstechniken wie Umgang mit Medien, Informationsbeschaffung und –entnahme, Präsentation etc. auch Methoden kennen, die in besonderer Weise im Fach Ethik eingeübt werden und zur Anwendung kommen, darüber hinaus aber auch in anderen Fächern und außerschulischen Bereichen bedeutsam sind.

- Die Kinder stellen Fragen, die in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden. Hierzu bietet der Ethikunterricht einen Erfahrungs- und Reflexionsraum.
- Das bewusste Wahrnehmen, verbunden mit einem Verinnerlichen und Einordnen der gewonnenen Eindrücke ist eine wesentliche Kompetenz des Ethikunterrichts (vgl. phänomenologische Methode).
- Das Verstehen von Märchen, Geschichten, philosophischen und religiösen Texten und Standpunkten sowie von Sinnbildern, Symbolen, Regeln, Werten und Normen erfordert die Fähigkeit des Deutens (vgl. hermeneutische Methode).
- Die Vielfalt an Bedeutungsvarianten philosophischer Begriffe wie Glück, Frieden, Gerechtigkeit macht es notwendig, mit Kindern hierüber nachzudenken und zu diskutieren. Verschiedene Methoden der Begriffsanalyse können zu der Erkenntnis beitragen, dass diese Begriffe nicht unveränderlich, sondern handlungs- und kontextabhängig sind (vgl. analytische Methode).

- Das Begründen und Überprüfen von Meinungen und Überzeugungen spielt im Ethikunterricht eine wesentliche Rolle. Durch Methoden wie das sokratische Gespräch werden diese Fähigkeiten gefördert (vgl. dialogische Methode und Bereich Sozialkompetenz).
- Kreative Formen des Nachdenkens, wie z. B. verschiedene Formen von Gedankenexperimenten werden angewendet und ermöglichen Ausflüge der Fantasie und des Verstandes (vgl. spekulative Methode).
- Die Schülerinnen und Schüler drücken eigene Gedanken und Gefühle auf vielfältige Weise aus, z.B. meditative Formen oder die Darstellung mit Hilfe von Musik, Tanz oder Farben.
- Sie erproben Methoden ethischen Handelns auf dem Übungsfeld Schule. Beispiele hierfür sind szenische Spiele, Vertrauensspiele und andere Gestaltungselemente.

Sachkompetenz

Die Kinder erwerben im Ethikunterricht der Grundschule einen Grundstock an fachbezogenem Wissen, welches die Basis für die Erschließung weiterer Themen und Aspekte ist. Bei der Auswahl der Inhalte werden diese auch überprüft, inwiefern sie zur Erreichung der oben genannten Grundkompetenzen beitragen können.

- Die Kinder kennen und unterscheiden Gefühle, wissen um ihre Stärken und Schwächen und erkennen, dass Lebensentwürfe anderer Menschen eine Vorbildfunktion haben oder aber auch warnend wirken können.
- Die Kinder erkennen, dass es verschiedene Ordnungen, Regeln, Werte und Normen gibt, die das Zusammenleben von Menschen leiten und lenken.
- Philosophische Fragestellungen und Begriffe werden erörtert und Antworten aus der Geschichte der Philosophie reflektiert und diskutiert.
- Die Kinder setzen sich mit unterschiedlichen Glaubensvorstellungen (und eventuellen Gottesbildern) der Religionen auseinander. Dies kann zur Entwicklung eigener Standpunkte bzgl. des Glaubens beitragen.
- Schülerinnen und Schüler kennen persönliche, gesellschaftlich-traditionelle und regionale Feste und Brauchtümer aus den verschiedenen Kulturen und Religionen. Dies trägt zur Entwicklung von Verständnis und Toleranz bei.

3. Didaktisch – methodische Leitvorstellungen



Das Modell zeigt das Kind im Mittelpunkt des Ethikunterrichts in Auseinandersetzung mit verschiedenen Bezugsebenen: mit sich selbst, seinen Mitmenschen, mit der Welt, der Zeit und der Vorstellungswelt. Konkretisiert und entfaltet werden diese Bezugsebenen im Orientierungsrahmen. Die didaktisch-methodischen Leitvorstellungen bilden die Säulen des Ethikunterrichts und werden im Folgenden näher erläutert.

3.1 Philosophieren

„Wer nie Philosophie, richtige Philosophie, mit einem Kind oder einer Gruppe von Kindern betrieben hat, hat eine der schönsten Gaben, die das Leben zu bieten hat, verpasst.“

(aus: Gareth B. Matthews: Denkproben – Philosophische Ideen jüngerer Kinder, Berlin 1991)

Beim Philosophieren stehen die elementaren, schwierigen und großen Fragen im Vordergrund.

Nach Kant gibt es vier Grundfragen der Philosophie, die im Unterricht durch mögliche Fragestellungen philosophischer Gespräche konkretisiert werden:

1. Was kann ich wissen? (z. B. Wie bin ich entstanden?)
2. Was soll ich tun? (z. B. Warum soll ich gut mit anderen umgehen?)
3. Was darf ich hoffen? (z. B. Wie stelle ich mir eine gerechte Welt vor? Was kommt nach dem Tod?)
4. Was ist der Mensch? (z. B. Warum bin ich so wie ich bin?)

Hier wird ersichtlich, dass sich diese Fragen auf das eigene Sein und den Sinn des Lebens, auf das Miteinander, auf die sichtbare und unsichtbare Welt sowie

auf die Zeit in ihren verschiedenen Dimensionen, also auf sämtliche im Schaubild aufgeführten Bezugfelder bezieht.

Neben den Fragen sind das Staunen, Zweifeln, Diskutieren, Reflektieren und Infragestellen wichtige Elemente des Philosophierens (vgl. S. 5). Dabei ist die Lehrkraft nicht diejenige, die die vorgefertigten Antworten als Lösung parat hat, sondern sie macht sich wie die Kinder auf den Weg und versteht sich als Mitsuchende und Lernbegleitende. Von ihr gehen Impulse aus, die den Denkhorizont der Kinder erweitern können.

Dabei kann man drei Arten des Philosophierens unterscheiden:

1. Philosophieren von Kindern: Die Kinder werden sich ihrer Gedanken, Fragen und Meinungen zum Thema bewusst und teilen diese der Klasse mit. Die Lehrkraft nimmt aufmerksam und wertschätzend die Ansichten der Kinder wahr.
2. Philosophieren mit Kindern: Kinder diskutieren miteinander über ihre Ansichten und tauschen sich aus. Die Lehrkraft fungiert als Moderatorin.
3. Philosophieren für Kinder: Es werden Texte und Bilder angeboten, die das Denken der Kinder erweitern können. Die Lehrkraft agiert als begleitende Expertin.

(in Anlehnung an Itze/Moers: Theologisieren in der Grundschule, Bd.1, 2009, S.11)

Um Antworten auf die Fragen des Lebens zu finden, werden folgende Methoden des Philosophierens mit Kindern eingeführt und angewendet.

Phänomenologische Methode

Bei der phänomenologischen Methode soll die Wahrnehmungskompetenz der Kinder geschult werden. Dabei geht es zunächst um das genaue Beobachten und Beschreiben von Mensch, Natur, Gegenständen und Vorgängen. Darüber hinaus sollen die Kinder auch zum Staunen und Fragenstellen hierüber angeregt werden.

Hermeneutisch - analytische Methode

Diese Methode hat das Ziel, sich mit Begriffen und Texten aus dem Bereich der Ethik auseinanderzusetzen und diese zu verstehen.

Da aber hier verwendete Begriffe häufig sehr komplex sind (z. B. Glück), ist eine Klärung dieser als Basis gemeinsamer Gespräche notwendig. Hierzu eignen sich Formen des begrifflichen Arbeitens bzw. der Begriffsanalyse wie Brainstorming, Begriffspyramide, Wortfeldarbeit, Begriffsmolekül und Modellfälle (vgl. Barbara Brüning: Philosophieren in der Grundschule 2001, S. 19ff).

Um sich der Komplexität des Seins zu nähern, finden sich im Bereich der philosophischen und religiösen Sprache häufig auch Symbole als Ausdrucksmittel. Die Besonderheit von Symbolen liegt darin, dass sie nicht auf eine Definition festzulegen sind, sondern über die empirische Realität hinaus auf tiefere Bedeutungsschichten verweisen. Auch in unserer alltäglichen Sprache verwenden wir häufig Symbole, oftmals ohne dass es uns bewusst ist, etwa wenn wir Redewendungen gebrauchen. Symbole gehören seit jeher zum Menschen und begleiten ihn in besonderen Lebenssituationen (z. B. Ehering), aber auch in Träumen.

Durch Symbole wird eine Tiefendimension der Wirklichkeit erreicht, die durch deskriptive Sprache alleine nicht möglich wäre. Beispiele hierfür sind Sturm, Feuer, Herz, Hand, Brunnen, Licht.

Auch Deutegeschichten oder Bilder verwenden symbolische Ausdrucksformen (z. B. Farbsymbolik). Gerade in der Grundschule kommt dem Einsatz von Bildern und Bilderbüchern und deren Erschließung eine besondere Bedeutung zu. Zudem sind Körper- und Zeichensprache Formen der Kommunikation, die es zu deuten gilt.

Darüber hinaus gehört auch das Verstehen von Regeln, Werten und Normen in diesen Bereich.

Dialogische Methode

Dialogisches bzw. dialektisches Lernen setzt Kommunikationsfähigkeit (z. B. die Einhaltung von Gesprächsregeln) voraus und trainiert sie.

Es wird ein gemeinsames Nachdenken über philosophische Fragen in Gang gesetzt und Raum für ein Lernen von- und miteinander ermöglicht. Dabei erkennen die Kinder, dass es bei vielen Themen unterschiedliche, vom eigenen Erleben abhängige Sichtweisen gibt. Wichtig ist, dass die Lehrkraft nachfragt, zum Selbstdenken ermuntert, Begriffe klären lässt und zur Begründung von Meinungen anregt, ohne diese zu werten (sokratische Gespräche).

Im Dialog lernen die Kinder, andere Sichtweisen zu tolerieren und die eigene zu überdenken. Neben der Lerngruppe soll der Dialog auch nach außen geöffnet werden, zu Angehörigen/Experten von Religionen, anderer Kulturen etc.

Spekulative Methode

Mit dieser Methode soll das kreative Nachdenken gefördert werden. Dieses geht über die sinnhaft wahrnehmbare und real existierende Welt hinaus. Die Schüler werden angeregt, sich in Gedanken Welten und Handlungen vorzustellen, die es in Wirklichkeit nicht gibt, aber zum Teil auch geben könnte.

Eine wichtige Form der spekulativen Methode sind Gedankenexperimente. Sie stellen die Frage nach dem „was wäre wenn (nicht) ...“, z. B.: Was wäre, wenn ich unsichtbar wäre? Eine besondere Form des Gedankenexperiments ist die Methode des fremden Blicks. Hierbei schlüpft man in die Rolle und Perspektive eines nichtmenschlichen Wesens. Dadurch werden eine Distanz zum eigenen Sein und Leben ermöglicht und neue Sichtweisen angeregt (z. B. ein Außerirdischer betrachtet die Welt von seinem Stern aus).

3.2 Lebensweltorientierung

Die Lebenswelt der Kinder ist der Bezugspunkt des Ethikunterrichts. In dessen Mitte steht das Leben der Kinder und deren Erleben der Welt. Alle Themen und Unterrichtseinheiten sollten nach Möglichkeit an der Lebenswelt anknüpfen und auf diese später auch wieder zurückgeführt werden.

In der Wechselbeziehung zwischen eigener Lebenswelt einerseits und der bewussten Auseinandersetzung mit tradierten Erfahrungen und Gedanken unterschiedlicher Herkunft andererseits reifen eigene Standpunkte, Haltungen und Wertvorstellungen, die zur Persönlichkeitsbildung und letztlich zur Lebensbewältigung beitragen. Der Lebensweltbezug ist demnach bei der Auswahl der Themen ein wesentliches Kriterium.

3.3 Biographisches Lernen

Hierunter ist zum einen zu verstehen, dass Kinder sich ihres eigenen Lebensweges bewusst werden und diesen mit allen damit verbundenen positiven und negativen Erfahrungen reflektieren. Vor dem Hintergrund anderer Lebensgeschichten und im Austausch lernen sie, dass Höhen und Tiefen zum Leben dazugehören. Gleichzeitig erfahren sie, dass Lebensgeschichten anderer Menschen unter einem Lebensmotto oder einem Leitbild stehen und dass diese als Vorbild oder aber Warnung fungieren können. Die Schüler können hieraus Impulse und Hilfen für ihre eigene zukünftige Lebensgestaltung gewinnen.

3.4 Interkulturelles und religionskundliches Lernen

Kinder stehen heute vor der Herausforderung, sich in unserer kulturell und religiös pluralen Welt zu orientieren und eine eigene Position zu finden. Hierzu gehört, Gemeinsames und Trennendes wahrzunehmen, die Angst vor dem Fremden abzubauen und als Basis von Verständnis untereinander zu erkennen und zu nutzen. Dabei sind kulturelle und religiöse Fragestellungen eng miteinander verzahnt.

Interkulturelles Lernen

Die Kinder sind in der Schule und auch in ihrem näheren Umfeld sowohl dem Einfluss anderer Kulturen und Orientierungen als auch dem Einfluss der jeweiligen örtlichen Gewohnheiten und der gesellschaftlichen Anforderungen ausgesetzt. Beim interkulturellen Lernen setzen sich die Kinder mit kulturellen und weltanschaulichen Werten, Normen und Lebensformen (Bräuche, Kleidung, Essgewohnheiten etc.) auseinander, erkennen deren Bedeutung und vergleichen diese mit den eigenen. Durch die Begegnung mit diesen anderen Kulturen und Lebensformen bietet sich für die Kinder im Ethikunterricht die Möglichkeit des Nachdenkens und des Entwickelns eigener Standpunkte.

Religionskundliches Lernen

Religionskundliches Lernen soll einen Einblick in die verschiedenen Religionen ermöglichen. Dabei sollen Grundfragen des Menschen gestellt und Antwortversuche der verschiedenen Religionen aufgezeigt werden. Persönliche Begegnungen sowie das Kennenlernen von Formen praktizierten Glaubens tragen dazu bei, Toleranz, Verständnis und Empathiefähigkeit zu stärken und mit der bestehenden religiösen Pluralität umzugehen.

3.5 Moralisches Lernen

Moralisches Lernen vollzieht sich in sozialen Beziehungen. Dem Kind werden in Familie, Schule und im Umgang mit Gleichaltrigen Werte vermittelt und vorgelebt. Es erfährt sich selbst in Interaktionen mit anderen, setzt sich mit seinen eigenen Wünschen und Gefühlen auseinander, aber auch mit den Regeln, die in den jeweiligen sozialen Gruppen gelten. Dies geschieht in Abhängigkeit von der eigenen Stellung innerhalb der Gruppe, aber auch dem kulturellen Wertesystem.

Bei dem Prozess der moralischen Sozialisation spielen kognitive wie affektive Aspekte eine Rolle. Das Vorbild der Lehrkraft ist dabei sehr entscheidend, aber auch Fachtexte, Fallbeispiele und Erzählungen, die Ausgangspunkt für sokratische Gespräche sein können, sind geeignet, Kinder zum Nachdenken anzuregen, Orientierung für moralisches Handeln zu bieten oder zur Entscheidung herauszufordern. Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang Dilemmageschichten, die das Urteilsvermögen schärfen und Denkprozesse anregen. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, dass Kinder Urteilsstrukturen selbst entwickeln.

3.6 Partizipation

Kinder haben das Recht den Unterricht aktiv mitzugestalten und ihre Wünsche und Ideen einzubringen. Ihre Beteiligung beschränkt sich nicht auf punktuelle Anlässe, sondern findet Eingang in eine Kultur der Beteiligung im Alltag. Der Ethikunterricht der Grundschule bietet notwendige Rahmenbedingungen, damit Kinder die Fähigkeiten zur Beteiligung entwickeln und ausbauen. Sie lernen verschiedene Formen der Mitbestimmung freiwillig zu nutzen. Die Beteiligung der Kinder beginnt damit, dass die Lehrkraft sich für das Kind interessiert und es in seinen Fragen, Wünschen, Positionen ernst nimmt. Grundlage der Beteiligung ist eine dialogische Haltung, der eine Kommunikation auf Augenhöhe zugrunde liegt. Die Lehrkraft begegnet dem Kind mit Neugier und forschendem Interesse und geht auf das Denken und Handeln der Kinder ein. In Gesprächen wird auf voreilige Erklärungen verzichtet.

4. Orientierungsrahmen

Der Orientierungsrahmen beschreibt die fünf Bezugsfelder, mit denen sich das Kind im Ethikunterricht auseinandersetzt:

1. „Ich als Person“
2. „Ich und die anderen“
3. „Ich und die Welt“
4. „Ich und die Zeit“
5. „Ich und die Vorstellungswelt“

In der linken Spalte sind die entsprechenden Kompetenzen aufgeführt. In der rechten Spalte werden diese weiter konkretisiert und außerdem exemplarische Handlungs- und Umsetzungsmöglichkeiten für den Unterricht aufgezeigt.

4.1 Bezugsfeld „Ich als Person“

Kinder entwickeln in einer emotionalen Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt ein individuelles Selbstkonzept, das sich lebenslang weiterentwickelt.

Sie lernen durch eine Ausgewogenheit affektiver und kognitiver Unterrichtskomponenten ihre individuellen Fähigkeiten wahrzunehmen, bewusst zu machen, diese zu verbalisieren und eigene Stärken wertzuschätzen. Im Vergleich mit sich selbst und anderen wird der Aufbau eines positiven Selbstbildes gestärkt.

Ein wichtiger Aspekt dabei ist das bewusste Wahrnehmen, Erkennen und Benennen subjektiv erlebter Gefühle (Freude, Trauer, Liebe, Hass, Wut, Angst). Die Reflexion kann dazu beitragen, dass Gefühle gesteuert und verarbeitet werden. Das bewusste Wahrnehmen eigener Gefühle unterstützt die Anteilnahme an Stimmungen und Emotionen anderer.

Selbstwahrnehmung entwickeln Sich selbst als Lebewesen in seiner Körperlichkeit und Sinnlichkeit wahrnehmen	<ul style="list-style-type: none"> • Den eigenen Körper bewusst wahrnehmen • Eigene Kräfte erspüren • Spüren von Anspannung und Entspannung • Wahrnehmung individueller Stimmungen und Bedürfnisse (eigene Bedürfnisse und Wünsche formulieren)
Erkennen der eigenen Einmaligkeit	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Lieder zum eigenen Körper, z.B. „Ich habe einen Kopf“, zu Namen, z.B. „Er heißt Julian“, zur Verschiedenartigkeit der Menschen, z.B. „Im Land der Blaukarierten“, „Ich bin anders als du“ - Bilderbücher zum Thema Selbstwahrnehmung, z.B. „Das kleine Ich-bin-ich“, „He Duda“ - Handabdrücke herstellen - Gedankenexperiment: Was wäre, wenn alle Menschen

	gleich wären? - ...
Grundgefühle bei sich wahrnehmen und benennen Ausdrucksformen für eigene Gefühle kennen Bewussten Umgang mit Gefühlen lernen	<ul style="list-style-type: none"> • Grundgefühle wie Freude, Trauer, Liebe, Hass, Wut, Angst, Glück bei sich selbst und anderen wahrnehmen • Eigene Gefühle benennen • Gefühle zum Ausdruck bringen in Farben, Formen, Musik, Bewegung etc. • Mit (angenehmen und unangenehmen) Gefühlen umgehen <p style="text-align: center;">Vgl. Bezugsfeld „Ich und die anderen“</p>
Gefühle bei anderen wahrnehmen und sich einfühlen Eigene Gedanken und Ideen entwickeln	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeit mit Fotokarteien und Situationskarten - Einsatz einer Gefühlsuhr oder eines Gefühlsthermometers - Stressbewältigungsstrategien kennenlernen, Möglichkeiten, die Wut zu beherrschen, Angstbewältigung, Ausdruck von Freude - Bücher zu Gefühlen, z.B. Aiki „Gefühle sind wie Farben“, „Wenn Anna Angst hat“, „Robbi regt sich auf“ - Lieder zu Gefühlen, z.B. „Wenn du glücklich bist“, „Siehst du, wie ich lachen kann“ <p>- ...</p>
Selbstwertgefühl entwickeln und Selbstvertrauen gewinnen Eigene Bedürfnisse, Wünsche (materiell/ideell) und Hoffnungen kennen und reflektieren Stärken wertschätzen, eigene Talente wahrnehmen und einsetzen	<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Fähigkeiten reflektieren, eigene Stärken und Schwächen erkennen • Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen und Grenzen überwinden • Erfahren, dass man sich verändern kann <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Ich-Plakat oder –Buch herstellen - Geschichten zu Grenzüberwindungen, z.B. „Hab ich Mut, mach ich’s gut“, „Die Kiste“, „Vom Jungen, der auszog, die Angst zu verlernen“ - Geschichten/Gedichte zu eigenen Bedürfnissen, z.B. Hohler/Berner: „Wenn ich mir etwas wünschen könnte“, „Manchmal möchte ich raus aus meiner Haut“, „Der Bär, der keiner sein wollte“ <p>Gedankenexperiment Geschlechtertausch „Was wäre, wenn ich ein Junge/Mädchen wäre?“</p> <p>- ...</p>

4.2 Bezugsfeld „Ich und die anderen“

Gemeinschaft und das Zusammenleben mit anderen erfährt das Grundschulkind zunächst im familiären Umfeld. Mit dem Eintritt in die Schule kommen weitere Beziehungen hinzu: Freunde, Lehrkräfte, Klassen- und Schulgemeinschaft werden neue Bezugsgrößen. Das Kind erweitert seine Kreise und macht zunehmend soziale Erfahrungen, die auch die Selbstwahrnehmung beeinflussen und seine Rolle innerhalb der Gemeinschaft bewusst machen. Es lernt, dass in einem sozialen Gefüge Regeln und Absprachen wichtig sind, weil sie das Zusammenleben erleichtern und dass im gemeinsamen Tun vieles besser gelingt oder mehr Freude macht. Das Kind schult sein Empathievermögen und übt sich in Rücksichtnahme und Verantwortung für seine Mitmenschen. Der Ethikun-

terricht soll hierzu beitragen und konkrete Impulse für ein positives Miteinander bieten.

<p>Sich in Beziehungen zu den Mitmenschen erfahren und wahrnehmen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennen von sozialen Beziehungen zu anderen Menschen (Familie, Schule, Freunde) • Begreifen der Notwendigkeit sozialer Beziehungen • Sich der eigenen Rolle in der Beziehung zu anderen Menschen bewusst werden • Wechselseitigkeit von Beziehungen erfahren (andere Menschen sorgen sich um mich und helfen mir – ich trage Sorge für andere Menschen und helfe ihnen) • Wahrnehmen eigener Fehler und mit Fehlern anderer konstruktiv umgehen • Erforschen von Ursachen und Folgen des Umgangs mit Wahrheit, Lüge und Notlüge <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Bilderbücher zu Beziehungen, z.B. „Freunde“, „Die kleine Sorge“, „Schreimutter“ - Lieder zu Beziehungen, z.B. „Ich hab, was ich zum Leben brauch“ - Dilemmageschichten - ...
<p>Beziehungen zu anderen Menschen gestalten</p> <p>Sich in andere hineindenken und -fühlen (Empathie)</p> <p>Lernen, Konflikte zu lösen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gefühle bei anderen wahrnehmen • Über Freundschaft nachdenken • Eine eigene Meinung formulieren und vertreten • Sich mit anderen Meinungen auseinandersetzen • Konflikte wahrnehmen und lösen (Gewaltspirale) • Möglichkeiten des Versöhnens und Wiedergutmachens erfahren und üben <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Begriffsanalyse, -molekül zum Thema „Freundschaft“ - Freundschaftsbuch oder Denktagebuch (Portfolio) – auch fächerübergreifend - gestalten - Bücher zu Freundschaft und Streit, z.B. „Der kleine Biber findet Freunde“, „Frau Maier, die Amsel“, „Blöde Ziege – dumme Gans“, „Der Tag, als Marie ein Ungeheuer war“ - Lieder zum Thema, z.B. „Streit, Streit, Streit“ - Gedankenexperiment: „Was wäre, wenn du keine Freunde hättest?“ - Aristoteles: Zwei Grundformen von Freundschaft: vollkommene Freundschaft (um ihrer selbst willen) und unvollkommene Freundschaft (um des Nutzens oder der Lust willen) - Perspektivwechsel - ...
<p>Die Rolle der Kommunikation in Beziehungen erfahren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Über verschiedene Formen der Kommunikation nachdenken (Körper-, Zeichen-, Symbolsprache) • Erkennen, dass Worte sowohl gut tun als auch verletzen können

	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u> - sich mit Hilfe von Körper-, Zeichen-, Symbolsprache verständigen - Kommunikationsspiele, z.B. „Ich schenke dir ein gutes Wort“ - Höhlenzeichnungen anfertigen wie die Urzeitmenschen - ...</p>
<p>Formen der Gemeinschaft kennen (Familie, Freundeskreis, Klassengemeinschaft)</p> <p>Den Wert der Gemeinschaft erfahren</p> <p>Verstehen, dass in einem sozialen Gefüge Regeln und Absprachen wichtig sind und das Zusammenleben erleichtern</p> <p>Eigene Beiträge zum Gelingen der Gemeinschaft leisten/ Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennen, dass vieles gemeinsam mehr Freude machen kann und manches gelingt, was einem alleine versagt ist • Erkennen, dass Menschen aufeinander angewiesen sind • Aufstellen und Einhalten von Regeln und Pflichten innerhalb einer Gemeinschaft • Sich mit dem kategorischen Imperativ nach Kant und der goldenen Regel auseinandersetzen • Folgen von Regelverletzungen bedenken und abwägen • Eigentum anderer achten • Einsehen, dass man manchmal zugunsten anderer zurückstecken muss (Rücksichtnahme, Teilen) • Sensibel werden für Situationen, in denen andere Menschen Hilfe brauchen (zu Hause, in der Schule, in der Welt) <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u> - Bücher zur Gemeinschaft, z.B. „Swimmy“, „Frederick“, „Das kleine Blau und das kleine Gelb“ - Bilderbücher zum Achten des Eigentums, z.B. „Das gehört mir“, „Alles meins!“ - ...</p>
<p>Erkennen, dass die Verschiedenheit der Menschen (Alter, Kultur, Nationalität, Religion, Behinderung...) normal ist und das Leben bereichern kann</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Durch offenes und neugieriges Zugehen auf andere eigene (Berührungs-)Ängste überwinden • Erfahren, dass Fremdes keine Einschränkung, sondern Steigerung des Lebensgenusses bedeuten kann • Durch gemeinsame Feiern zu verschiedenen Anlässen aufeinander zugehen • Sich für ein friedvolles Miteinander einsetzen • Aufmerksam werden, wie wichtig die Achtung vor Mitmenschen und sich selbst ist
	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u> - Lieder, z.B. „Im Land der Blaukarierten“, „Paule Puhmann“, „Ich bin anders als du“ - Bücher, z.B. „Irgendwie anders“, „Der Rabe, der anders war“, „Ferdinand der Stier“ - ...</p>

4.3 Bezugsfeld „Ich und die Welt“

Um sich in der Welt orientieren zu können, ist es wichtig, dass Kinder lernen, diese differenziert und staunend wahrzunehmen und ihre wesentlichen Bestandteile zu erkennen. Hierzu zählt etwa die Unterscheidung in belebte und unbelebte Welt mit ihren entsprechenden Merkmalen, aber auch das Erkennen der wechselseitigen Abhängigkeiten. Dadurch angeregt, entwickelt das Kind ein eigenes Weltbild. Es begreift, dass die Bewahrung der Natur als Lebensgrundlage unerlässlich ist, aber auch ein Zusammenleben der Menschen nur auf der Grundlage von Toleranz und der Anerkennung der gleichen Rechte aller Menschen gelingen kann. Die fortschreitende Globalisierung wirft auch Fragen nach gerechter Güterverteilung und Solidarität auf, denen

Rahmenplan Grundschule

der Ethikunterricht nachgehen möchte. Darüber hinaus will er die Grundlagen der Demokratie aufzeigen und festigen.

<p>Sich selbst wahrnehmen in einem wechselseitigen Gefüge der unmittelbaren Umwelt (Personen und Orte)</p> <p>Die Umwelt in ihrer Vielfalt wahrnehmen, erkennen und darüber staunen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sich selbst als Teil verschiedener Gruppierungen begreifen (als Familienmitglied, als Schulkind, als Angehöriger einer Nationalität, als Weltbürger etc.) • Entwickeln atmosphärischer Kompetenz (Wie fühle ich mich in der Schule, in meinem Zimmer, an Flughäfen etc.) • Zwischen belebter Welt (Menschen, Tiere, Pflanzen) und unbelebter Welt (Steine, Luft, Technik, virtuelle Räume etc.) unterscheiden • Die Natur als staunenswert entdecken und damit verbundene Gefühle bewusst wahrnehmen und zum Ausdruck bringen (Naturphänomene, -katastrophen) <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Staunenswertes aus der Natur sammeln - Gedichte über die Natur, Blätter sammeln - Begriffsanalysen zu Natur, Umwelt etc. - Umweltcollage - ...
<p>Fragen zur Entstehung der Welt und zur Natur stellen und nach Antworten suchen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Naturwissenschaftliche Erklärungen für die Entstehung der Welt kennen (z.B. Darwins Evolutionslehre) • Weltbilder (mittelalterlich, religiös etc.) als Ergebnisse verschiedener Kulturen und Zeiten verstehen und mit ihnen respektvoll umgehen • Von der konkreten Ebene ausgehend, Natursymbole erschließen und erkennen, dass Symbolsprache ein wichtiger Bestandteil unserer Welterschließung und menschlichen Bewusstseins (z.B. in Träumen) ist • Schöpfungsmythen verschiedener Kulturen und Religionen als Antwortversuche kennen und deuten <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Methoden der Informationsbeschaffung kennen und anwenden - Mythen und Märchen zu den Elementen kennen, z. B.: „Wie das Feuer auf die Erde kam“ (Indianermythos oder Prometheus-Mythos) - Gedanken ausgewählter Naturphilosophen, z. B. Heraklit: „Alles fließt“ - biblische, indianische Schöpfungsmythen, der Mythos vom Kugelmenschen nach Platon - ...
<p>Sich selbst als Teil der Natur begreifen und seine Einflussmöglichkeiten bedenken</p> <p>Ein verantwortungsvolles Verhältnis zur Umwelt entwickeln</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Anhand von Beispielen erkennen, dass der Mensch die Natur nutzt (Freizeitaktivitäten, Nahrungsbeschaffung), bewahrt, aber auch ausbeutet • Positionen der Naturethik und ausgewählten Kernaussagen ihrer Vertreter in kindgemäßer Weise begegnen und zur Anbahnung eines eigenen Standpunktes nutzen • Beispiele für Umweltschutz und Naturschutzprojekte kennen und eigene Möglichkeiten bedenken (Mülltrennung, Teilnahme an Säuberungsaktionen, Anlegen eines Biotops etc.)

	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Naturmandalas, Gestalten mit Naturmaterialien - Gedankenexperiment: Wenn die Natur sprechen könnte - Sokratisches Gespräch: Können Tiere/Pflanzen glücklich sein? - Albert Schweitzer als Vertreter der biozentrischen Sichtweise: „Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das Leben will“ - Hans Jonas als Vertreter der holistischen Sichtweise: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung nicht zerstörerisch sind für die künftige Möglichkeit solchen Lebens“ (das Prinzip Verantwortung) - ...
<p>Wissen, dass Menschen verschiedenen Kulturen angehören und durch Wissen und Verständnis Toleranz entwickeln</p>	<ul style="list-style-type: none"> • An Beispielen erkennen, dass Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen und Religionen unterschiedliche Lebensformen haben, die sie auf verschiedene Weise zum Ausdruck bringen (Sprache, Musik, Kunst, Kleidung, Feste etc.) • Hintergründe verstehen, die zu unterschiedlichen Lebensformen führen (Klima, Tradition, Geschichte etc.) und dadurch Vorurteile abbauen • In der Vielfalt von Menschen und Kulturen Gemeinsamkeiten entdecken und offen sein für ein Neben- bzw. Miteinander <p>Vgl. Bezugsfeld „Ich und die anderen“</p> <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Musik, Kleidung,...unterschiedlicher Kulturen z. B. in einer Projektwoche thematisieren (Indianer, Leben in Afrika etc.) - Feste einzelner oder mehrerer Kulturen miteinander feiern - Projekt: Wir in Europa - Weltmeisterschaften, Olympische Spiele etc. zum Anlass nehmen, sich mit verschiedenen Ländern und deren Kulturen auseinanderzusetzen (Hymnen, Geographie, Klima etc.) - Gedicht: Ein Holländerkind, - Buch: „Irgendwie anders“ - ...
<p>Sich mit den Begriffen von Recht, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit auseinandersetzen und eine Position dazu beziehen</p> <p>Sich bewusst werden, dass jeder Rechte hat</p> <p>Sich für die Wahrung eigener Rechte und die anderer einsetzen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Versuchen, die Begriffe Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zu analysieren • Eigene Erfahrungen mit gerechter und ungerechter Behandlung reflektieren sowie über eigenes und beobachtetes Handeln nachdenken • An Beispielen über Gerechtigkeit reflektieren, Argumente finden und Aristoteles Unterscheidung zwischen austeilender und ausgleichender Gerechtigkeit verstehen • Wissen, dass Kinder Rechte haben, Auszüge aus verschiedenen Rechtekatalogen (Menschenrechte, Kinderrechte) kennen und über eine mögliche Hierarchie von Rechten diskutieren • Über Situationen nachdenken, in denen Kinder das Recht haben und/oder es wichtig ist, „nein“ zu sagen • Im Schulalltag über Rechte und Pflichten reflektieren und diese einhalten (Klassenregeln, Klassensprecher) • Erkennen, dass Gesetze die Rechte des Einzelnen schützen • Wissen um die Ungerechtigkeit in der Welt und deren Fol-

<p>Entwickeln eines Bewusstseins für Ungerechtigkeiten in der Welt</p>	<p>gen für die Menschen am Beispiel der Güterverteilung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Infolgedessen sensibilisieren für die Gegensätze arm/reich <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Formen von Begriffsanalysen zum Thema Recht, Gerechtigkeit (Begriffsmolekül, Brainstorming) - Dilemmageschichten - Rollenspiele (Perspektivwechsel) - Teilnahme an sozialen Projekten, Hilfsaktionen - Vorbilder kennen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen (Martin Luther King, Gandhi, Jesus) - ...
<p>Solidarität als ein Gefühl der Verbundenheit und als Einsatz für gemeinsame Werte erfahren und Verantwortung übernehmen</p> <p>Entwickeln eines Bewusstseins für Konfliktsituationen sowohl in der eigenen Lebenswelt als auch in der gesamten Welt</p> <p>Die freie Meinungsäußerung als wichtiges Grundrecht und Prinzip verstehen, Demokratie leben und im schulischen Kontext umsetzen</p> <p>Sich der Bedeutung von Zivilcourage bewusst werden und Beispiele hierfür kennen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sich seiner eigenen Interessen bewusst werden • Erfahrungsräume bedenken, in denen gemeinsame Interessen verfolgt werden (Schule, Familie, Verein) • Sich bewusst werden, dass man sich beim Erreichen gemeinsamer Ziele gegenseitig unterstützen kann • Konfliktsituationen in der eigenen Lebenswelt aufzeigen und diskutieren • Gemeinsam Lösungsstrategien finden • Thematisieren von Konflikten und deren Folgen in der Welt (Krieg), vgl. Bezugsfeld „Ich und die anderen“ • Möglichkeiten zu einem friedvollen Umgang miteinander erörtern und diesen pflegen • Philosophische Gespräche führen und die Debattierfähigkeit schulen • Eine eigene Meinung bilden, diese durch Gründe stützen und das Recht zur freien Meinungsäußerung wahrnehmen • Eigenständiges und kritisches Denken entwickeln, mit anderen rational argumentieren und dadurch die Urteilsfähigkeit schärfen • Schulische Räume zur demokratischen Mitbestimmung nutzen • Eigene Möglichkeiten für Zivilcourage in konkreten Lebenssituationen bedenken • Beispiele gelebter Zivilcourage kennen und würdigen <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Buch: „Die Kinderbrücke“ - Streitschlichterprogramme - Mitsprache- und Diskussionsforen in Schule und Klassen (z.B. Klassenrat, Schulparlament) - Vorbilder für Solidarität (z. B. Janusz Korczak, Maximilian Kolbe) und Zivilcourage (z. B. Martin Luther, Sophie Scholl) - ...

4.4 Bezugsfeld „Ich und die Zeit“

„Verschwende keine Zeit, denn daraus ist das Leben gemacht.“ Dieser Spruch macht die existenzielle Bedeutung der Zeit deutlich.

In der Natur erleben wir den Wechsel der Zeiten und die beiden Pole des Seins innerhalb eines Jahres: Werden und Vergehen, Leben und Tod, Auf und Ab. Diese Pole finden wir auch in unserem alltäglichen Leben. Es gibt Zeiten der Unbeschwertheit, des Glücks, der Freude, aber auch belastete Zeiten, Krank-

heit, traurige Momente und freudlose Zeiten. All dies gehört zu unserem Leben dazu. Alles im Leben hat seine Zeit!

Dabei ist es eine lebenslange Aufgabe zu lernen, das Unabänderliche zu akzeptieren und damit umzugehen und auf der anderen Seite aber auch die Vielfalt der Möglichkeiten zu nutzen, unsere Lebenszeit sinnstiftend und erfüllt zu gestalten.

<p>Über das Phänomen Zeit reflektieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Fragen zum Phänomen Zeit stellen • Sich bewusst werden, dass Zeit objektiv gemessen und subjektiv erlebt werden kann • Definitionen für Zeit finden <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Begriffliches Arbeiten mit Hilfe von Fragen, Brainstormings oder Gedankenexperimenten - Vergleiche finden: Zeit ist wie - Redewendungen und Sprichwörter zum Thema Zeit - Laufen nach Zeit, gefühlte Zeit, gemessene Zeit - Experimente durchführen: Zeit schätzen und messen, Situationen finden, in denen Zeit schnell oder langsam vergeht - Erkennen, dass die Zeit verrinnt (Sanduhr/Bildbetrachtung Dali: Die verrinnende Zeit) - „Märchen von der verlorenen Zeit“ - Buch: „Neles Tagebuch“ von Rainer Oberthür - ...
<p>Kreisläufe des Lebens wahrnehmen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Werden und Vergehen in der Natur beobachten und beschreiben • Kreisläufe des Menschen im Laufe seines Lebens und seiner Entwicklung wahrnehmen (z. B. Körper- und Tagesrhythmen) • Das Leben der Generationen als Kreislauf begreifen • Verschiedene Lebensabschnitte erkennen <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Eine Pflanze aufziehen und beobachten (z. B. Sonnenblumenkern), - den Wechsel der Jahreszeiten beobachten (Veränderungen eines Baumes, Jahreszeitenbuch), - szenische Darstellung: Ich bin ein Samenkorn - Gedicht von Guggenmos: Die Tulpe - Mondphasen beschreiben - Veränderungen des Menschen beschreiben - ...
<p>Gelebte Zeit bewusst wahrnehmen und reflektieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Den Weg als Symbol für das Leben erschließen • Übergänge im Leben des Menschen wahrnehmen und gestalten • Sich bewusst werden, dass sowohl unser rhythmischer Jahreskreis als auch die Lebenszeit von Festen und Bräuchen geprägt und strukturiert wird • Feste und Feiern im privaten, schulischen, religiösen und kulturellen Bereich als „Hochzeiten“ verstehen und Einblicke in deren Bedeutung gewinnen (vgl. Bezugsfeld „Vorstellungswelt“)

	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - den eigenen Lebensweg mit seinen Stationen und Lebensphasen reflektieren, gestalten (Lege-Material, Farbsymbolik) und mit dem anderer vergleichen - Feiern gemeinsam planen und durchführen - ...
Die Zeit als veränderbar oder schicksalhaft begreifen, Konsequenzen daraus ziehen und Verantwortung für das eigene Leben und das Leben anderer übernehmen	<ul style="list-style-type: none"> • Sich bewusst werden, dass gegensätzliche Erfahrungen und Erlebnisse wie Höhen und Tiefen, Abschiede und Neuanfänge zum Leben dazugehören • Über freie und gebundene Zeit, selbst- und fremdbestimmte Zeit im Privat- und Schulleben nachdenken und über sinnvolle Freizeitgestaltung diskutieren sowie die Rhythmisierung des Schultages reflektieren • Die Zeit als kostbar schätzen und bewusst gestalten • Den Wert der Stille erkennen und sich Zeit dafür nehmen • Über Glück und glückliche Augenblicke im Leben philosophieren (vgl. Bezugsfeld „Ich als Person“), der Frage nachgehen: Kann man – wie der Philosoph Diogenes – wunschlos glücklich sein? Vorstellungen für die zukünftige Gestaltung des eigenen Lebens bedenken
	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - „,Alles hat seine Zeit“ Kohelet 3,1 – 8, evtl. weitere eigene Verse finden - Ausschnitte aus dem Buch von Michael Ende: „Momo“ - Tagebuch führen - Stilleübungen, Meditationen, Rituale - Märchen: Hans im Glück - Buch: Cornelia Funke: „Die Glücksfee“ - ...
Sich der Lebenszeit als begrenzter Zeit bewusst werden, über den Sinn von Leben und Tod nachdenken und Bewältigungsstrategien zum Umgang mit Trauer kennen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Unausweichlichkeit des Todes bei Tieren und Menschen begreifen • Trauerrituale verschiedener Kulturen und Religionen kennen • Möglichkeiten der Trauerbewältigung aufzeigen (Erinnerungsperspektiven und Hoffnungsperspektiven – vgl. Bezugsfeld „Ich und die Vorstellungswelt“)
	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeit mit Bilderbüchern/Filmen, z.B. „,Abschied von Rune“, „,Was ist das, fragt der Frosch“ - „,Die Zeit und Lena mitten drin“ von Rainer Oberthür - Schatzkiste mit Erinnerungen - ...

4.5 Bezugsfeld „Ich und die Vorstellungswelt“

Die Wirklichkeit geht über das, was wir unmittelbar greifen können, hinaus. Wirklich sind auch unsere Gedanken, Träume, Vorstellungen, Wünsche etc. Mit Hilfe verschiedener Methoden des Philosophierens sollen sich die Schüler dieser Komplexität bewusst und zum Nachdenken über die großen Fragen des Lebens angeregt werden. Auf manche Fragen finden wir Antworten bei den Philosophen, auf manche antworten die Religionen. Die Kinder sollen Einbli-

cke in verschiedene philosophische, weltanschauliche und religiöse Sichtweisen erlangen. Ausdrucksmittel sind oftmals Symbole, die es zu deuten gilt.

<p>Verschiedene Formen der Wirklichkeit bedenken</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sich dem Begriff „Wirklichkeit“ mit Hilfe verschiedener Methoden des begrifflichen Arbeitens nähern • Zwischen sichtbarer und unsichtbarer Wirklichkeit unterscheiden • Sich mit den Möglichkeiten von Fiktion und Illusion auseinandersetzen • Mit Gedanken kreativ umgehen: Vorstellungen und Phantasien entwickeln • Über die Vorstellung einer Seele philosophieren, eigene Gedanken hierzu zum Ausdruck bringen und sich mit denen anderer auseinandersetzen • Über Traum und Wirklichkeit philosophieren <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Zauberei, optische Täuschungen etc. - Begriffsblumen - Gedankenexperiment: Was wäre, wenn du unsichtbar sein könntest? - Eigene Vorstellungen einer Seele mit Symbolen, Farben, Bildern und Worten zum Ausdruck bringen - Vorstellungen einer Seele bei Aristoteles, Juden, Christen, Buddhisten etc. - Bilder, Bücher und Ideen zum Thema Seele, z.B. „Gewitternachtkartei“, „Der Seelenvogel“ <p>Bilderbuch: „Was ist ein Traum?“, fragte Jonas</p> <p>- ...</p>
<p>Wünsche, Vorstellungen, Ziele und Visionen für die Zukunft formulieren und reflektieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Wünsche und Ziele formulieren und mit denen anderer vergleichen • Eigene Visionen einer idealen Welt finden und sich mit denen anderer auseinandersetzen • Überlegen, was man selbst zur Verbesserung der Welt (mögliche Bereiche: Schule, Umwelt etc.) beitragen kann und verstehen, dass jeder noch so kleine Beitrag zählt <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Gedankenspiel: Wie sieht eine ideale Welt aus? Meine Traumschule, meine Traumfamilie - Visionen einer idealen Welt z.B. Jesaja, Martin Luther King „I have a dream“, John Lennon „Imagine“ etc. - Lied: „Viele kleine Leute“ <p>- ...</p>
<p>Eine Fragehaltung zu den letzten Fragen entwickeln und darüber philosophieren</p> <p>Antwortversuche verschiedener Religionen und Kulturen kennen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Fragen stellen, die über das eigene Sein im irdischen Leben hinausgehen und darüber philosophieren (z.B. Wie sieht die Zeit nach meinem Leben aus? Wo war ich vor meiner Zeit?) (vgl. Bezugsfeld: Ich und die Zeit) • Jenseitsvorstellungen verschiedener Religionen kennen <p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - „Ein Schnurps grübelt“ von Michael Ende, „Die Zeit und Lena mitten drin“ von Rainer Oberthür - Gedankenexperimente zu den oben gestellten Fragen

	- ...
Glauben als eine religiöse Überzeugung verstehen, die Orientierung im Leben geben kann	<ul style="list-style-type: none"> • Der Frage nachgehen, warum und woran Menschen glauben • Sich bewusst werden, dass Phänomene des Lebens unterschiedlich gedeutet werden können und verschiedene Religionen und Kulturen in allen Zeiten Vorstellungen hierzu entwickelt haben • Hauptmerkmale ausgewählter Weltreligionen kennen und deren Sinn und Ursprung verstehen, darüber sprechen und mit dem eigenen Standpunkt vergleichen. (z.B. zu Aspekten wie Fasten, Meditation) • unterschiedliche Gottesvorstellungen reflektieren • Moralische Gebote der Weltreligionen (z B. 10 Gebote, goldene Regel) kennen und als einen Bestandteil der Kulturgeschichte verstehen • Gemeinsamkeiten der Weltreligionen (wie das Streben nach Menschlichkeit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe) verstehen und mit nichtreligiösen, z.B. humanistischen Weltanschauungen vergleichen • Kulturelle und religiöse Feste kennen • Die Begegnung mit verschiedenen religiösen Stätten, Schriften und Vertretern der Religionen und das Verstehen von Besonderheiten der jeweiligen Glaubensriten ermöglichen es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen zu erkennen und zu verstehen <p>Vgl. Bezugsfeld „Ich und die anderen“</p>
Glaubensaussagen, Symbole und Grundzüge verschiedener Religionen kennen, verstehen und deuten	
Toleranz gegenüber religiösen und weltanschaulichen Ansichten entwickeln	
	<p><u>Handlungs-/Umsetzungsmöglichkeiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Mythologien als Erklärungsversuche - Experten/Mitschüler aus verschiedenen Glaubensrichtungen in den Unterricht einladen - Materialpakete mit religiösen Gegenständen und Symbolen - Unterrichtsgänge zu Kirchen, Synagogen, Moscheen, Friedhöfen etc. - Bilder und Filme zu religiösen Orten, Festen, Kultstätten (Pessachfest, Pilgerfahrt nach Mekka, das Land Israel etc.) <p>- ...</p>

5. Feststellen des Lernerfolges

Die Leistungen und der Lernzuwachs jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers im Ethikunterricht müssen eine angemessene Wertschätzung erfahren. Jede Schülerin und jeder Schüler hat mit seinen individuellen Leistungen und Leistungszuwächsen einen Anspruch auf eine angemessene Rückmeldung.

Die besondere Herausforderung der Leistungsbewertung und -beurteilung im Ethikunterricht besteht unter anderem darin, dass die Schülerinnen und Schüler persönliche Meinungen bilden und eigene Haltungen entwickeln sollen. Diese selbst dürfen nicht bewertet oder benotet werden, wohl aber die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, ihre Meinung oder Haltung mit Argumenten zu begründen oder mit Beispielen zu unterlegen.

Die Aufgabenstellungen sollten über die reine Reproduktion gelernten Wissens hinausgehen. Die Schülerinnen und Schüler formulieren eigene Meinungen zu ethischen Fragen, begründen diese und schulen ihre Urteilsfähigkeit. Das Hineinversetzen in andere Personen oder Situationen, das Einlassen auf Gedankenexperimente und das Entwickeln von Handlungsalternativen zeigen das kreative Denken und die Phantasie der Schülerinnen und Schüler in philosophischen Fragen.

Mögliche Beurteilungskriterien sind:

- das Anwenden und Beherrschen von Gesprächsregeln, der inhaltliche Gehalt, die Sachbezogenheit und die Fähigkeit, Gesprächen Impulse zu verleihen oder einen Gesprächsverlauf zusammenzufassen;
- das Darstellen von Gedankenzusammenhängen, die Argumentationsfähigkeit, die Fähigkeit Probleme zu analysieren und Lösungsansätze zu entwickeln;
- die Fähigkeit sich in andere Sichtweisen einzudenken und Geschichten entsprechend der ethischen Aussage zu verändern oder fortzuführen;
- die Fähigkeit der Arbeitsorganisation, gemeinsamer Lösungssuche sowie die Gestaltung von Collagen, Bildern, Plakaten, Spielen oder Gedichten.

Gemeinsam vereinbarte Kriterien der Leistungsfeststellung und –beurteilung müssen für alle Beteiligten transparent sein. Leistungsrückmeldungen sollten so oft wie möglich in einem kommunikativen Prozess aller Beteiligten stattfinden. Formen der Selbstbewertung wie Portfolios oder Lerntagebücher, sowie Gespräche zwischen Lehrkraft und Kind über die individuelle Lernentwicklung fördern die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, die eigenen Leistungen zu reflektieren.

6. Qualitätsindikatoren im Ethikunterricht

Die hier dargestellten Qualitätsindikatoren, die sich aus den vorausgehenden Kapiteln ergeben, bieten Anhaltspunkte für die Evaluation und Bewertung von Ethikunterricht im Sinne einer Qualitätssicherung.

Guter Ethikunterricht ist dabei sowohl durch die Rolle der Kinder als auch die der Lehrerinnen und Lehrer definiert:

Schülerinnen und Schüler:

- ✓ gehen mit Interesse und Neugier an ethische Themen und Fragen heran,
- ✓ nehmen sich selbst und ihre Umwelt bewusst und differenziert wahr und reflektieren darüber,
- ✓ fühlen sich in andere ein und nehmen Anteil,
- ✓ kennen künstlerische, symbolhafte, sprachliche und graphische Ausdrucksmöglichkeiten für Erfahrungen, Gefühle und das Denken, wenden diese an oder deuten sie,
- ✓ erkennen, dass es innerhalb der Lerngruppe unterschiedliche Meinungen gibt, gehen auf Argumente ein, und setzen sich damit respektvoll und kritisch auseinander,
- ✓ stärken durch kritisches Nachfragen die eigene Urteilsfähigkeit,
- ✓ entwickeln eine Fragehaltung und lernen, dass nicht alle Fragen eindeutig zu beantworten sind,
- ✓ verfügen über elementare Kenntnisse zu ethischen, philosophischen, weltanschaulichen, religionswissenschaftlichen, psychologischen und sozialwissenschaftlichen Themen und Fragestellungen,
- ✓ urteilen aufgrund von Sachkenntnissen und der im Gespräch gewonnenen Erkenntnisse zunehmend begründet,
- ✓ kennen grundlegende Methoden des Philosophierens und können sie anwenden,
- ✓ recherchieren eigenständig zu bestimmten ethischen Fragestellungen und Themen,
- ✓ vereinbaren Regeln des Zusammenlebens, halten sich an diese, üben Teamfähigkeit und lösen Konflikte,
- ✓ zeigen Verantwortung für ihr eigenes Tun,
- ✓ ...

Lehrerinnen und Lehrer:

- ✓ sind sich der besonderen Bedeutung als Vorbild im respektvollen und toleranten Umgang miteinander und bei der Umsetzung weiterer ethischer Werte bewusst,
- ✓ schaffen ein offenes und lernförderliches Unterrichtsklima, indem die Kinder ermutigt werden, Fragen zu stellen und ihre eigene Meinung zu begründen und zu vertreten,
- ✓ fördern die Kommunikation und Interaktion der Kinder untereinander,
- ✓ greifen Kindererfahrungen und -fragen auf, geben ihnen genügend Raum zur Entfaltung und machen sie, wenn möglich, zum Unterrichtsgegenstand,
- ✓ sind glaubwürdig, indem sie zeigen, dass sie selbst oftmals Fragende und nach Antwort Suchende sind,
- ✓ verfügen über fundierte Kenntnisse zu unterrichtsrelevanten ethischen, philosophischen, weltanschaulichen, religionswissenschaftlichen, psychologischen und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und Themen,
- ✓ kennen grundlegende Methoden des Philosophierens, die sie mit den Kindern an konkreten Beispielen anwenden,
- ✓ berücksichtigen bei der Auswahl von fachspezifischen Inhalten und Methoden die Bedeutung von anschluss- und anwendungsfähigem Wissen,
- ✓ planen und strukturieren Unterricht mit schülergerechten Lernangeboten, Medien und Materialien, der die Kinder zu immer tiefergehenden Fragestellungen, Erkenntnissen und Diskussionen führt,
- ✓ elementarisieren und reduzieren didaktisch in verantwortbarer und kindgemäßer Form Positionen der Ethik und Philosophie,
- ✓ geben den Kindern in geeigneter Form Rückmeldung über ihren Kompetenzerwerb in den verschiedenen Bereichen (Personal-, Sozial-, Methoden- und Sachkompetenz) und informieren die Eltern darüber,
- ✓ arbeiten mit Kolleginnen und Kollegen im Team möglichst fächerübergreifend zusammen und kooperieren mit außerschulischen Einrichtungen und Experten,
- ✓ reflektieren ihren Unterricht selbstkritisch und entwickeln ihn weiter,
- ✓ ...

Der Teilrahmenplan Ethik wurde erarbeitet von

Thomas Reviol, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Mainz

Manuela Buch, Staatliches Studienseminar GHS, Neuwied

Petra Mallmann, Staatliches Studienseminar GHS, Simmern

Christine Holder, Pädagogisches Landesinstitut, Speyer

Christiane Müller, Grundschule Pfingstweide, Ludwigshafen

Sabine Tönnies, Grundschule Mülheim 1, Mülheim-Kärlich

Wissenschaftliche Beratung

Prof. Dr. Barbara Brüning, Universität Hamburg

Prof. Dr. Rudolf Lütke, Universität Koblenz-Landau